

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 10

Artikel: Stiftung für ganzheitliche Betreuung, Hombrechtikon : Menschen mit verschiedenen Behinderungen und in den verschiedensten Altersgruppen im selben Heim
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen mit verschiedenen Behinderungen und in den verschiedensten Altersgruppen im selben Heim

rr. Im März 1989 wurde mit Sitz in Hombrechtikon die Stiftung für Ganzheitliche Betreuung gegründet. Mit dem ganzheitlichen Betreuungskonzept soll die Betreuung von Menschen aller Altersgruppen bezweckt werden, erstreckt sich doch das Krankheits- beziehungsweise Abhängigkeitsspektrum der Menschen über den ganzen körperlichen, seelischen und geistigen Bereich. Die Stiftung führte bereits das *Heim zum Kastanienbaum*, Hombrechtikon, und nun neu auch das *Heim zum Birkenhof*, Wolfhausen-Bubikon. Anlässlich der Eröffnung des Heimes Birkenhof wurde die Stiftung einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Entstehung der Heime Birkenhof und Kastanienbaum und der Stiftung

Die Idee

Ba. In ihrer beruflichen Arbeit wurden *Maya und Ruedi Baumann* immer mehr in der Auffassung bestärkt, dass es möglich sein sollte, Menschen verschiedener Altersgruppen und mit den verschiedensten Behinderungen und Bedürfnissen unter einem Dach zu betreuen.

Dafür sprechen folgende Gründe:

Sie begegneten immer wieder Menschen, die nicht in das eine oder andere Heim, Spital oder Klinik «passten». Dies besonders dann, wenn sich die Krankheit oder Behinderung nicht klar entweder im körperlichen oder psychischen Bereich manifestierte.

Bei der angesprochenen Gruppe zeigte sich offen die Tatsache, dass der Mensch nicht aus verschiedenen, klar voneinander abgrenzbaren «Teilen» besteht, sondern eine Ganzheit ist. Körper, Seele und Geist sahen sie als voneinander abhängig und untrennbar verbunden.

Oft zeigte es sich weiter, dass es darum für viele Menschen nicht förderlich ist, ausschliesslich zusammen mit Personen zu sein, welche ähnliche Krankheiten oder Behinderungen aufweisen, da auf diese Weise oftmals die gesunden Anteile des einzelnen nicht zum Tragen kommen, um den anderen Mitbewohnern als wertvolle Hilfe zur Verfügung zu stehen.

Die Grösse von manchen Institutionen macht es den Bewohnern oft unmöglich, sich irgendwie zu Hause zu fühlen und sich in einer Gemeinschaft zu integrieren. Für die Genesung oder das Wohlbefinden wichtige Bedingungen können demzufolge nicht erfüllt werden.

Eine weitere Beobachtung bestand darin, dass mit zunehmender Grösse eines Betriebes auch die Identifikation der Mitarbeiter sank und wohl auch deshalb die Kosten pro Betreuten stetig stiegen.

Den Kriterien Rechnung tragen

Aufgrund dieser Erfahrungen entschlossen sich Maya und Ruedi Baumann, ein Heim zu eröffnen, welches den genannten Kriterien Rechnung trägt. Der Eröffnung eines solchen Heimes ging eine intensive Planung voraus. Vor- und Nachteile galt es zu Papier zu bringen. Das vorerst nur als Idee vorhandene Heimmodell sollte vor allem unter Beweis stellen:

- dass es möglich ist, im ganzheitlichen Sinne Menschen verschiedener Altersgruppen und mit den verschiedensten Behinderungen, Krankheiten und gesunden Anteilen unter einem Dach zu betreuen;
- dass es möglich ist, unter Berücksichtigung privatwirtschaftlicher Betriebsführung und trotz kantonal üblichen Taxen sowie überdurchschnittlicher Betreuung ein Heim kostendeckend zu führen;
- dass sich für diesen neuen Heimtyp leichter gut ausgewiesenes Personal finden lässt.

In der Folge entstand ein Leitbild, ein Konzept und eine Zielsetzung für den neuen Heimtyp.

Es wird konkret

Nachdem das Leitbild geboren und alles noch einmal durchdacht, und es klar war, wie das Gebäude für das Heim aussehen muss, machten sich Maya und Ruedi Baumann daran, ein entsprechendes Haus zu suchen.

Nach kurzer Suche stiessen sie anfangs 1987 auch schon auf die bestens geeignete Liegenschaft «Wettstein» im Tobel in Hombrechtikon. Dank dem sozialen Engagement der Erbgemeinschaft Wettstein konnte für diese Liegenschaft ein langjähriger Mietvertrag zu günstigen Bedingungen abgeschlossen werden.

Als nächstes galt es, Mitarbeiter und vor allem eine stellvertretende Heimleiterin zu finden. In der Person von Frau *Elsa Spörri* wurde eine gut ausgewiesene und kompetente Stellvertretung für die Heimleitung gefunden. Bewusst wurde mit einem relativ kleinen, aber gut motivierten Mitarbeiterstab begonnen, um so zu einem späteren Zeitpunkt den Personalbestand gezielt und allmählich weiter zu erhöhen.

Das erste Heim

Als Namen für das erste Heim wurde mit Blick auf die ganzheitliche Symbolik und auf den bestehenden Baum vor dem Haus der Name «*Kastanienbaum*» gewählt.

Am 1. September wurde das Heim nach einer kurzen Umbau- und Einrichtungsphase eröffnet und schon bald von 14 Personen im Alter von 22 bis 91 Jahren bewohnt. Ganz bewusst wurde bei der gebäulichen Infrastruktur und bei der Einrichtung auf die Anlehnung an bestehende Heimmodelle verzichtet. Vielmehr wurde das Heim im Hinblick auf die Bedürfnisse der Bewohner eingerichtet. Dem Wohncharakter eines privaten Hauses wurde



Kastanienbaum und Birkenhof: Bei der gebäulichen Infrastruktur wurde auf die Anlehnung an bestehende Heimmodelle verzichtet. (Fotos Mächler)

Rechnung getragen. Auf eine feste Installation von medizinisch-technischen Einrichtungen wurde verzichtet. Diese bestehen gänzlich aus mobilen Einheiten und werden bei Gebrauch in das betreffende Zimmer gebracht.

Der Verzicht auf herkömmliche Einrichtungsstandards ermöglichte es, dass viele gänzlich neue Ideen von den engagierten Mitarbeitern eingebracht wurden. Es konnten so Lösungen nach dem Motto «Die Institution soll sich nach dem Bewohner richten» gefunden werden. Fertig eingerichtet und mit der nötigen Infrastruktur ausgestattet war das Heim nach etwa einem Jahr. Dieses Jahr forderte von allen Teammitgliedern das äusserste an Identifikation und Einsatzwillen ab, bedeutete aber gleichzeitig für alle eine gute und von echter Zusammenarbeit geprägte Zeit.

Menschen im «Kastanienbaum»

Betreut, behandelt und gepflegt werden im «Kastanienbaum» Menschen mit den folgenden Krankheiten und Behinderungen:

- Rehabilitation bei cerebraler Lähmung.
- Rehabilitation und Behandlung bei psychosomatischem Leiden.
- Rehabilitation nach Hirnschlägen und -blutungen.
- Betreuung und Behandlung von Menschen mit verschiedenen organischen Störungen.
- Betreuung und Behandlung von Menschen mit psychischen Krankheiten.
- Pflege und Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase und Begleitung bis zum Tod.

Die ärztliche Betreuung gestaltet sich so, dass ein Mal pro Woche, bzw. alle 14 Tage eine Arztvisite durchgeführt wird und der Arzt vom Betreuersteam zu jeder Tages- und Nachtzeit gerufen werden kann. Bei Bedarf besucht der Arzt Bewohner, die sich in kritischem Gesundheitszustand befinden, auch täglich.

Physiotherapeutisch oder logopädisch wird mit einzelnen Pensionären je nach Bedarf 1 bis 3 Mal wöchentlich gearbeitet. Die Pflege und Begleitung der Bewohner erfolgt durch das interne Betreuungsteam in intensiver Zusammenarbeit mit Angehörigen, Arzt, Physiotherapeuten, Logopäden, Seelsorgern und Sozialarbeitern. Vom internen Betreuungspersonal verfügt gut die Hälfte über eine oder mehrere Ausbildungen im medizinischen oder sozialen Bereich. Der andere Teil der Mitarbeiter verfügt zum grossen Teil über eine fachfremde Ausbildung, ist darüber hinaus jedoch äusserst engagiert und bringt so viel Neues ins Team mit ein.

Die Organisation

Zum Konzept der ganzheitlichen Betreuung gehört es, dass kein Teammitglied als Spezialist in einem Bereich arbeitet. Alle Mitarbeiter, inklusive der Heimleitung arbeiten in allen Bereichen und erleben so den Bewohner in allen Situationen und über den ganzen Tag. Die Fachausbildung und die Stärken der einzelnen Mitarbeiter kommen vor allem in den Rapporten zum Tragen. Hier findet die gegenseitige Beratung statt, und gemeinsam wird darüber gesprochen, was für den einzelnen Bewohner getan werden soll. Nach Bedarf werden «Fallbesprechungen» durchgeführt, um zusammen mit Arzt, Angehörigen, Sozialarbeitern sowie eventuell der Logopädin, Physiotherapeuten oder dem Psychologen den Standort einzelner Bewohner zu bestimmen und das weitere Vorgehen zu besprechen.

Trotz Verzicht auf Spezialisierung ist es nicht so, dass alle für alles zuständig sein können. Es wurden darum folgende Hauptverantwortungsbereiche geschaffen:

- Pflege und Betreuung
- Betreuungsadministration und Verwaltung der Apotheke
- Küche/Einkauf
- Verwaltung/Personalwesen
- Buchhaltung
- Ökonomie

Rückschau

Die Betreuung:

Die kritische Rückschau zeigt, dass sich das neue Heimkonzept auch in der Praxis bewährt und auf allen Ebenen als realistisch gelten kann. Dies jedoch nur, wenn sich der Betrieb immer wieder neu auf die Veränderungen seitens der Bewohner einrichten kann und jedes Teammitglied bereit ist, das Äusserste an Engagement und Teamgeist zu erbringen. Das Zusammenspiel und die gegenseitige Hilfe der einzelnen Bewohner funktioniert im allgemeinen recht gut. Die Stärken des einzelnen kommen zum Tragen, so dass sich in der Folge die Schwächen bzw. Krankheiten der einzelnen Bewohner nicht mehr als so zentral darstellen.

Die Bewohner fühlen sich in der familiären Atmosphäre wohl und geniessen die umfassende Betreuung. Einige Bewohner konnten soweit rehabilitiert werden, dass sie das Heim wieder verlassen konnten. Andere brauchen längere Zeit, eventuell Jahre, bis sie das Heim verlassen und in einem weniger stark betreuenden Rahmen leben können. Wieder andere durften wir in ihrer letzten Lebensphase oft zusammen mit den Angehörigen beglei-

ten und betreuen. Für alle Beteiligten besonders eindrücklich ist zu sehen, wie gut die einzelnen Kontakte im ganzen Haus spielen.

Der personelle Aspekt:

Vom Konzept der ganzheitlichen Betreuung, in dem jeder Mitarbeiter seinerseits ganzheitlich gefordert wird, werden viele Fachpersonen angesprochen. Dadurch gestaltete sich die Personalrekrutierung zu keinem Zeitpunkt schwierig. Im Gegenteil; schon bald konnte eine Liste von interessierten Personen angelegt werden, die aufgrund des gefüllten Sollstellenplanes noch nicht in unser Team aufgenommen werden konnten.

Der finanzielle Aspekt:

Zwei Jahresabschlüsse dokumentieren es deutlich: Es ist möglich, auch bei einem überdurchschnittlichen Betreuungsstandard und Taxpreisen, die denjenigen von subventionierten Heimen entsprechen, ein Heim ohne rote Zahlen zu betreiben. Dies obwohl erschwerend dazu kam, dass durch die Krankenkassen keine Beiträge geleistet wurden.

Die Stiftung

Aufgrund der guten Erfahrungen mit dem neuen Heimkonzept drängte sich der Gedanke auf, weitere Heime nach dem gleichen Konzept zu gründen. Da mit einem zusätzlichen Heim einerseits das finanzielle Volumen und so auch die Gesamtverantwortung drastisch ansteigen würde, andererseits die bisherige, private Trägerschaft ohnehin nicht gewinnbringend arbeitete, wurde die Gründung einer Stiftung in Angriff genommen, welche den folgenden Zweck zu erfüllen hat:

- Sicherung des Fortbestandes der Heime, unabhängig von Einzelpersonen.
- Sicherung des neuen Heimmodells mit seinem nicht gewinnbringenden Charakter.
- Schaffung einer breiteren Fachkompetenz der Trägerschaft.

Da es erwiesen war, dass es möglich ist, ein Heim ohne Zuschüsse zu führen, gab es keinen Grund mehr, in Zukunft auf Subventionen und Zuschüsse zu verzichten, um so die Taxpreise allmählich weiter senken zu können.

Damit das Heimmodell und die Heime an sich optimal betreut und abgesichert werden konnten, galt es, engagierte und kompetente Personen verschiedener Fachrichtungen für den Stiftungsrat zu finden. Bald schon konnten Menschen, die diesem Anforderungsprofil entsprachen, gefunden werden.

Das neue Heim

Überraschend stand das Altersheim Zoar in Wolfhausen zum Verkauf. Der Stiftungsrat bemühte sich um eine möglichst schnelle Übernahme der Liegenschaft, so dass im März 1989 der Kauf realisiert werden konnte.

Es galt nun, fachlich gut ausgewiesenes Personal für das neue Heim zu suchen. Dieses konnte durch zwei Inserate in Lokalzeitungen problemlos rekrutiert werden.

Als Heimleiter für das neue Heim, welches den Namen «*Birkenhof*» erhielt, konnte Herr *Pieter Schipper* gewonnen werden. Herr Schipper kam aus dem sozialpädagogischen Bereich und verfügte über eine abgeschlossene Heimleiterausbildung.

Da R. Baumann, der bisher zusammen mit seiner Frau Maya und Frau E. Spörri das Heim zum Kastanienbaum leitete, sich nun

den Planungsaufgaben für das neue Heim widmete, galt es, die Heimleitung für den «*Kastanienbaum*» neu zu konstituieren. Ab 1. Mai 1989 leitet Frau *Maya Baumann* zusammen mit Frau *Elsa Spörri* als Stellvertreterin das Heim zum Kastanienbaum, während R. Baumann neben seiner Aufgabe als Geschäftsführer der Stiftung das neue Team des «*Birkenhofs*» für etwa ein Jahr begleiten wird.

Im Heim zum Birkenhof nahm ein grosser Teil des Personals seine Arbeit bereits im Mai/Juni auf. Zu einem Zeitpunkt also, in dem es noch keine Bewohner zu betreuen galt, dafür aber diverse Bauarbeiten ausgeführt, gemalt und eingerichtet werden musste. Es war erstaunlich und über alle Massen erfreulich, wie sich alle mit dieser Aufgabe identifizierten und wie auf diese Weise schon sehr bald ein gut zusammen arbeitendes Team zustande kam.

Im Hauptgebäude wurden die Bauarbeiten rasch vorangetrieben. Alle Böden wurden neu mit Parkett ausgestattet, das Haus wurde grösstenteils rollstuhlgängig gemacht und farblich neu gestaltet, so dass am 27. Juni bereits der erste Bewohner aufgenommen werden konnte. Mitte August bewohnten schon 16 Personen den «*Birkenhof*».

Bis Ende 1989 werden noch weitere Umbauten vorgenommen. Ab Herbst 1989 werden 24 Bewohner im «*Birkenhof*» Aufnahme und Betreuung finden.

Ausblick

Allgemeines:

Das Betreuungskonzept bleibt im wesentlichen unverändert. Noch mehr Wert wird aber in Zukunft auf die Aktivierung der Bewohner gelegt, da nun auch die nötige personelle und räumliche Infrastruktur in beiden Heimen zur Verfügung steht. Die Aktivierung soll jedoch wie bisher im Alltag eingebettet und den Bedürfnissen der einzelnen Bewohner angepasst sein.

Kastanienbaum:

Da im «*Birkenhof*» für beide Heime gekocht und auch die Wäsche aufbereitet wird, werden im «*Kastanienbaum*» die Küche und die Lingerie frei. Die Küche wird für das Alltagstraining und für die Herstellung von Kuchen und Patisserie für beide Heime Verwendung finden. Die Wäscherei und die Lingerie werden aufgelöst. Vorbehaltlich des Einverständnisses der Erbgemeinschaft Wettstein und der lokalen Baubehörden wird dort eine *geschützte Werkstatt* für sechs Personen, die mehrheitlich von ausserhalb des Heimes kommen, entstehen.

Birkenhof:

In der jetzigen Doppelgarage wird eine *weitere geschützte Werkstatt* für sechs Personen entstehen.

Die Werkstätten entstehen in enger *Zusammenarbeit mit dem Verein für Sozialpsychiatrie Zürcher Oberland*, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, in unserer Region für eine genügende Anzahl solcher Arbeitsplätze zu sorgen.

Längerfristig sind weitere bauliche Massnahmen geplant, wobei einem umweltfreundlichen Energiekonzept besondere Priorität beigemessen wird.

Stiftung:

Bei Bedarf wird die Stiftung weitere Heime in der Region eröffnen. Dies jedoch nur nach sorgfältiger Vorabklärung und mit Blick darauf, dass jedes Haus als eigener Betrieb geführt werden kann und nicht ein Zentralismus entstehen wird.